

**Charles Martig, Leo Karrer (Hg.): Eros und Religion. Erkenntnisse/
Erkundungen aus dem Reich der Sinne**

Marburg: Schüren Verlag 2007 (Film und Theologie, Bd. 8), 216 S., ISBN
978-3-89472-480-1, € 16.90

Zwar hat sich Religion als aufklärungsresistent erwiesen, aber das mit der Aufklärung verstärkte Bürgerrecht, nach Glück zu streben, sich den Himmel auf Erden zu wünschen, hat u.a. auch den modernen Körperkult als Ersatzreligion bzw. die neue Körperlichkeit als Religionsersatz und den sie begleitenden „Trend im internationalen Autorenfilm“ (S.7) ermöglicht. Mit „dem Körper und der Sinnlichkeit“, speziell mit dem „Traum vom authentischen Sexfilm“ (ebd.) befassen sich in diesem Band 13 Personen, davon elf mit theologischem Studium. In der Phase der Druckvorbereitung dieses Bandes erscheint die Enzyklika des Papstes *deus caritas est* mit fundierten Aussagen zu Eros, Agape und Caritas, wozu Franjo Vidovic (Religionspädagogische Akademie Klagenfurt) Stellung nimmt (S.97-108). Diese Fügung werten die beiden Herausgeber in euphorischer Übertreibung als „Vorsehung“ (S.9).

Nicht gut gefügt erscheint dagegen der Untertitel „Erkenntnisse“ auf dem Buchumschlag unterscheidet sich vom Buchinnern. Die dritte Seite spricht wissenschaftlich zurückhaltend von „Erkundungen aus dem Reich der Sinne“. Sie ist identisch im Internet zusammen mit der kompletten Einleitung der Herausgeber unter <http://ssl.einsnull.com/paymate/dbfiles/pdf/resource/763.pdf> (14.07.2007) und seitengleich (S.7-11, sowohl im Buch als auch im pdf-Dokument) zu finden. Der Schüren Verlag und die Akademie Schwerte brillieren dagegen im Netz mit „Erkenntnisse“n des Symposiums 2005 und halten damit das wissenschaftliche Panier hoch.

Mit *Eros als Religion. Erkundungen im Reich der Sinne* wurde eine Tagung an der Universität Freiburg/Schweiz im Jahr 2005 überschrieben. Der zitierte Titel des Erotikfilms von 1976 (Nagisa Oshimas *Im Reich der Sinne*) war provozierend, zumal für jemand wie Daria Pezzoli-Olgiati (Universität Zürich), die die religionswissenschaftliche Sichtweise zu vertreten hatte. Im vorliegenden Band, dessen Untertitel irreführend ins Uferlose ausgeweitet ist, stellt sie in kluger Differenzierung Thesen zu Religion, Eros und Film als unterschiedliche Kommunikationssysteme vor (vgl. S.91-96) und formuliert abschließend, von Godards *Je vous salue, Marie!* (1983) ausgehend, drei Fragen, die für religionswissenschaftliche Untersuchungen von Filmen relevant sind. Beispielsweise fragt sie nach der „Mehrschichtigkeit und Polyvalenz von Symbolen“ (S.96), da unterschiedliche Zuweisungsmöglichkeiten koexistierten; so sei „Godards Maria gleichzeitig ein Zeichen der religiösen wie der erotischen Kommunikation“ (ebd.).

Dem Freiburger Tagungstitel entspricht Theresia Heimerls (Universität Graz) Feststellung zur Postmoderne: „Der Körper ist nicht mehr Verweis auf Religion, sondern Religion selbst. Dasselbe gilt für den Eros“ (S.32), in Sexfilmen profan-atheistischer „Gott Eros“ (S.41). Heimerls diesen Band einleitender Beitrag „Der vergiftete Eros. Eros, Körperlichkeit und christliche Theologie von der Antike bis zur Postmoderne“ (S.13-45) ist wohltuend fundiert. Scharfsinnig analysiert sie nicht nur die traditionelle (männliche), sondern auch die feministische Theologie, „die Eros und Körper von den Sünden christlicher Geschichte heilen will und dabei den Sündenfall außer Acht lässt“, während gleichzeitig die heutige Kunstszene „den Sündenfall in allen Konsequenzen radikal inszeniert.“ (S.44) Im Gegensatz zum Filmfan Thomas Kroll (Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Supervision), der Sinnlichkeit mit Spiritualität verbinden möchte (vgl. S.81), empfiehlt Heimerl der christlichen Theologie, den Eros nicht spirituell zu verklären (vgl. S.45). Auch bei Walter Lesch scheitert ein Experiment freier Liebe „an den Wirrnissen von *Eros* und *Agape*“ (S.62), aufgezeigt am Film *Eine pornographische Beziehung* (1999) in „Bilder und Geschichten einer irdischen Religion der Liebe“ (S.47-67).

Der Band ist halb Sammel-, halb Tagungsband. Weit über christliche Theologie hinaus reicht Freek L. Bakker mit „Bollywood als religiöses und erotisches Kino“ (S.165-182). Immerhin rückt er dabei einzelne westliche (Wunsch-)Vorstellungen zurecht, beispielsweise stellt er klar: „Gerade das *Kamasutra* betont, dass Sex

beherrscht werden muss. Lust ist ein Gift und Leidenschaft eine Verwirrung.“ (S.181) Thema- bzw. religionsfern sind auch „ Erotische Filme in Kinoanzeigen der 1960er und 1970er Jahre“ (S.183-194), die Werner Biedermann aus seiner Publikation von 1989 *Kino der Sinnlichkeit* (Dortmund) herausdestilliert hat, zumal sich kein anderer Beitrag mit den dort genannten Regisseuren befasst.

Eingefleischten feministischen Leserinnen, denen weniger an theologischer Einordnung und biblischen Begründungen im ursprünglich evangelischen Sinn liegt, bieten sich zahlreiche geschlechts- bzw. genderbezogene Hinweise, insbesondere zum „männlichen“ (z.B. S.161, 185, 210) zum „weiblichen“ (z.B. S.11, 161f., 206) oder gar „postpornographischen“ (S.142) Blick in Stefan Orths „Alle Lust will Ewigkeit“ (S.131-144). Womöglich ist im Gedanken an dieses Leserinteresse nicht der Text des Mitherausgebers Charles Martig abgedruckt, obwohl er beim Symposium in Schwerte 2005, wie die Übersicht des Forschungsprojekts „Film und Theologie“ zeigt, direkt zum Thema „Tabuzonen des Kinos. Eros und Religion im Werk von Pedro Almodovar“ referiert hat (www-theol.kfunigraz.ac.at/film/vergangen.html - 14.07.2007), sondern durch den Vortrag von Stefanie Knauß (Universität Graz) zu „Körper, Identität und gender in den Filmen von Pedro Almodóvar“ (S.109-129) ersetzt, den sie 2005 in Bradford (UK) gehalten hat. Hier, in „Eros und Religion“, vermerkt sie lediglich lakonisch, dass andere Aspekte, „z.B. die Rolle des Körpers in religiösen Kontexten [...] hier nicht behandelt werden können“ (Anm. 4, S.109).

Im Unterschied zur apodiktisch-indikativen Feststellung auf dem Buchrücken, das Christentum sei eine lustfeindliche Religion, wirbt die Akademie Schwerte im Internet mit der klügeren und treffenderen Formulierung „Das Christentum gilt als eine lustfeindliche Religion“.

Filmografie und Filmindex (vgl. S.214ff.) sind vorbildlich, allerdings fehlt eine Literaturliste bzw. ein Register der zitierten Autoren.

Ottmar Hertkorn (Paderborn)